Frankreich sind dieselben noch zahlreicher, sogar in Deutschland ist diese höllische Sippschaft eifrig an der Arbeit."

"Grauenshaft, — mir ganz und gar unverständlich!" sagte Stahlberg, im Innersten erschüttert.

"Dir unverständlich, weil die Zeiterscheinungen andir unbeachtet vorübergehen. Mir sind diese Kulturgebilde sehr klar, nach metaphysischen Gesetzen ganz naturgemäß", entgegnete der Philosoph. "Die Wut der Satanisten gegen die Religion, ihre Abgeschnittenheit in der Verherrlichung des personifizierten Bösen, ihre Vergötterung des Teufels, sind folgerichtige Mißgeburten der stets rührigen Geistermacht des Abgrundes. Diese rastlose Tätigkeit des Bösen charakterisiert der Apostel Petrus, indem er warnend schreibt: Brüder, seid nüchtern und wachsam, weil der Teufel, euer Widersacher, umhergeht, wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge; ihm widersteht tapfer durch den Glauben." Der Teufel ist also immer bei der Arbeit und der christliche Glaube die einzige wirksame Abwehr gegen ihn. Ergab sich ein Mensch dem Unglauben, dann ist er ohnmächtig bei Versuchungen des ruhelos tätigen Fürsten der Welt. Da in der modernen Welt der Unglaube weit verbreitet ist, so verbreitet sich in gleichem Maße die Menge der Satansknechte. "Gleich wie des Blihes und Sturmes Geschosse, zieht durch die Welt Satan der Große", sagt ganz treffend Carducci."

Stahlberg saß nachdenkend und kopfschüttelnd.

"Die Sache wird immer schauerlicher!" unterbrach er das Schweigen. "Wie mag Gott eine solche Macht des Teufels gestatten? Wie kann er den kurzfristigen, schwachen Menschen der Arglist und Verführungskunst böser Geister preisgeben?"

"Das tut er auch nicht", versicherte Frank. "Dem Gläubigen gegenüber ist Satan ein ohnmächtiger Tropf, ein festgebundener wütender Hund, der wohl bellen und beunruhigen, aber nicht beißen und schaden kann. Aus der Gewalt des Teufels wurde die Menschheit befreit durch den Welterlöser, der liebevoll seine Getreuen tröstet mit den Worten: "Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn ich habe die Welt überwunden." Gott schirmt seine Gläubigen gegen alle Mächte der Finsternis."

Stahlberg war nun zwar von der Existenz des Satanismus einigermaßen überzeugt, aber jetzt stieß er sich an der Arbeitsmöglichkeit für Satan.

"Weshalb gestattet Gott überhaupt dem Teufel und dessen Geistesgenossen, die Menschen zu versuchen und zu verderben?"

"Weil dem Menschen Versuchungen und Prüfungen notwendig sind, um sich als freies Wesen für oder ge-

gen Gott entscheiden zu können, — das ist Gottes Willen und Ordnung", antwortete Frank. "Das Himmelreich ist für die Gläubigen u. die Tugendhaften. Die Tugend wird nur gewonnen und erhalten durch beharrlichen Kampf gegen das Böse, sowie durch den Gebrauch der sakramentalen Mittel, von Christus in seiner Kirche niedergelegt. Kämpfe hat der Mensch nicht allein zu bestehen gegen unsichtbare und sichtbare Feinde, sondern auch gegen seine eigenen bösen Neigungen, die ihm noch gefährlicher sind, als die Angriffe äußerer Feinde. Daher sagt Christus: "Das Himmelreich leidet Gewalt, u. nur jene reißen es an sich, die Gewalt brauchen." Demzufolge sind die ewigen Glückseligkeiten des Jenseits Siegespreise für den Tugendhaften, für die Helden der streitenden Kirche. Versuchungen und Prüfungen sind gleichsam Kampfgebiete, auf denen sich des Menschen Treue gegen Gott bewährt und er die Siegeskrone ewiger Herrlichkeit erstritt."

Bestimmend nickte Stahlberg nach einiger Überlegung.

"Meine Bedenken in dieser Richtung sind gehoben. Ich danke dir, lieber Waldemar! Dagegen will mir nicht einleuchten, daß die moderne unchristliche Weltanschauung nackter Satanismus sein könne. Wie können Menschen von gesundem Verstande den heiligen Gott verlassen, um sich dem Teufel zu ergeben?"

"Gesunder Menschenverstand meidet allerdings den gähnenden Höllenschlund, nicht aber jener bis zum Wahnsinn verbohrt Unglaube, der sogar Gott leugnet und nicht einmal den Allmächtigen aus seinem sichtbaren Schöpfungswerk erkennen will. Woher diese Geistesverfinsternis? Sünde und Laster verblenden den Menschen, berauben ihn des gesunden Verstandes. Hierzu kommt der Vorhalt des Schuldbewußtseins, der unerbittlichen Gewissensvorwürfe, welche den Toren bestimmen, den heiligen, dem Bösewicht fürchtbaren Gott zu leugnen, den Teufel jedoch anzuerkennen. Wie sagt Carducci? "Heil dir, o Satanas, Herr der Zerstörung, Meister des Aufruhrs, der Geistesempörung!" Eine kurze und schlagende Charakterisierung der modernen Weltanschauung."

Aber nicht einmal die unbestreitbare Existenz von Gottesleugnern u. Satansverehrern vermochte es, Stahlbergs Gutmütigkeit und wohlwollendes Urteil über die Menschen vom Dasein bewusster Satanisten zu überzeugen.

"Könnte ich doch einmal die Satanisten bei der Arbeit sehen!" unterbrach er das entstandene Schweigen. "Durch einen Blick in den Lauf der Welt müßte ich von der Wirklichkeit des Satanismus überzeugen. Ich möchte ein sicheres Mittel gewinnen über die modernen, be-

wegenden Kräfte unserer Zeit."

"Zur Erlangung eines sicheren Urteils über den Inhalt des Weltlaufes und die treibenden Gewalten der Tagsgeschichte hast du eine kindliche Vorstellung, mein lieber Notker!" sprach lächelnd der Gelehrte. "Ein solches Urteil erreicht man nicht durch flüchtige Blicke auf Vorgänge des Tages, noch weniger durch Zeitungslektüre. In allen Blättern spiegelt sich der Geist ihres Parteistandpunktes selten zu Gunsten der reinen Wahrheit. Wer unsere moderne unchristliche Welt richtig erfassen will, der muß die Gegenwart gründlich kennen und auch die Vergangenheit. In Frankreich z. B. ist dermalen der nackte Satanismus auch für den Kurzsichtigen erkennbar, gleichsam greifbar, weil Satan ohne Maske dort umgeht. Was jedoch in dieser terroristischen Republik jetzt gestrebt wird gegen die heiligsten Güter gegen unveräußerliche Menschenrechte und bürgerliche Freiheit, ist nur jenem Gebildeten verständlich, der auch die in der Vergangenheit liegenden u. bedingenden Erscheinungen kennt."

"Die Ursachen überlasse ich den Gelehrten, — mir genügt die bloße Erscheinung, nämlich die vermeintlichen Satanswerke", erwiderte in lebhafter Erregung der junge Mann. "Da nun, wie du behauptest, in Frankreich der Teufel ohne Maske umgeht, so bin ich entschlossen, den Franzosen einen Besuch zu machen, um sie und ihren Gebieter genau zu betrachten."

"Wirklich? Aber deine Eisentwerke?" "Sind auf einige Wochen in guten Händen. Meine Beamten sind zuverlässige, sehr geschäftskundige Männer. Waldemar, ich bitte, begleite mich nach Frankreich! Was ich nicht verstehe, wirst du mir erklären. Die Fahrt sei für dich eine Erholungsreise."

Frank schwankte. "Selbstverständlich trage ich alle Reisekosten, — will auch fürstlich deine Bemühungen vergelten."

"Notker, du beleidigst mich! Nur Teilnahme für dein Wohlergehen könnte mich zur Reise bestimmen. Selbstlose Freundschaft will nicht bezahlt sein."

"Verzeihung, lieber Waldemar! Ganz von dem Gegenstande eingenommen, übersah ich die Kränkung deines Edelmuten durch mein geschäftliches Angebot. Meine Geneigtheit, auf Dirselfs bösen Rat einzugehen, beweist dir meine Unerfahrenheit im Verkehr mit modernen Menschen. Bislang war ich in dieser Richtung ganz untätig, einzig meinem Geschäfte lebend, weil ich die Verquickung von Politik und Religion nicht kannte, vom herrschenden Satanismus keine Ahnung hatte. Nun will ich das Versäumte nachholen, in meinem Wirkungskreise mannhaft eintreten für Wahrheit und Recht. Zuvor will

ich aber mich genau orientieren, zunächst die französischen und darauf die leutschen Satanisten kennen lernen."

"Dein Vorhaben ist rühmlich, — ein echter Stahlberg! Ich werde dich überallhin begleiten, das heißt, in der Voraussetzung, daß Mechtilde einverstanden ist."

"Mechtilde? Wer ist das? Bist du denn verheiratet?"

"Nein! Auch in dieser Beziehung bin ich noch wirklicher Freier", antwortete lächelnd der Philosoph. "Mechtilde ist meine Schwester, der ich Brüderliche Rücksichten schulde. Vor vielen Jahren sahst du noch klein Mechtildchen."

"Richtig, — dunkel erinnere ich mich des Kindes! Hoffentlich wird es keinen begründeten Widerspruch gegen deine Begleitung erheben können."

"Wer? Das Kind?" rief Frank lachend. "Seit etwa vierzehn Jahren ist die Kleine bedeutend gewachsen, und sehr klug geworden. Ich werde euch einander vorstellen. Gehen wir zum Tee in den Salon."

Sie verließen das Studierzimmer. In schweigender Bedenklichkeit schritt Notker an Franks Seite. Die Entscheidung der Schwester seines Freundes beunruhigte ihn. Er dachte an Berta, die mit viel Bissigkeit seinen Plan verwerfen und verspotten würde. Könnte Mechtilde von gleicher Gesinnung sein? Er dachte aber nicht bloß der seelischen, sondern auch der leiblichen Hässlichkeit Bertas. Und jetzt umkleidete die lebhafteste Einbildungskraft Notkers die abfällig urteilende Mechtilde mit Bertas abstoßenden Formen. So ausschließlich beschäftigten ihn seine Befürchtungen, daß er Franks Rede beim Betreten des Salons gar nicht verstand, auch nicht dessen Befehl an den Diener.

— — — — — Mechanisch folgte er der Leitung des Freundes, der ihn zum bequemen Sessel am Tische in der Mitte des reich ausgestatteten Raumes führte. Schweigend ließ er sich nieder und starrte in banger Erwartung nach der Flügeltüre, durch welche das verhängnisvolle Fräulein jeden Augenblick eintreten konnte.

Den Philosophen befremdete das eigentümliche Benehmen Stahlbergs, und auch hier forschte er nach den möglichen Ursachen zu der auffallenden Gemütsregung. So entstand tiefes Schweigen, kaum unterbrochen durch das leise Öffnen einer unsichtbaren Tapetentüre.

Die gesüchtete Mechtilde betrat den Salon. Er hatte eine abschreckende Berta erwartet und jetzt? Eine durch jungfräuliche Anmut und seltene Schönheit fesselnde Gestalt überraschte ihn. Mit den weit geöffneten Augen eines erstaunten Knaben betrachtete Notker die geräuschlos heranschwebende Erscheinung, deren jungfräuliche Anmut und

Schönheit
"Mein
mein Fr
sagte vor
Der A
tiefe und
als gelte
jungfräu
lichen P
"Es f
freund A
zu lern
während
lenden A
Befange
greife ic
dem gr
vergleich
zu dank
den vie
Marien
Sie t
Zerstör
erröte
ertappte
"Der
gnädig
der St
pflichte
mars A
leicht g
"Du
den H
Sie du
Böses
chung
sobald
ten."

Jhr
Er läc
beim
"N
ne Da
du u
braue

Der
Don
Aufj
Ersch

Inde
Hera
Der
Führ

Er,
Bew
Er t
Und

"Ge
"Jh
Ers
Auf

So
Die
Er
Die

Got
Got
Der
Geb

Der
Don
Aufj
Ersch

Inde
Hera
Der
Führ

Er,
Bew
Er t
Und

"Ge
"Jh
Ers
Auf

So
Die
Er
Die

Got
Got
Der
Geb

Der
Don
Aufj
Ersch

Inde
Hera
Der
Führ